



Protest-, Aktions- und Trauertag

21.07.2019 „Internationaler Gedenktag für verstorbene Drogengebraucher*innen“

Schirmherr: Dr. Albrecht Ulmer, Stuttgart, Substitutionsarzt Träger des Bundesverdienstkreuz

„Gesundheit und Überleben gibt es nicht zum Nulltarif“

Mit diesem Thema wollen wir am 21. Juli 2019, dem Internationalen Gedenktag für verstorbene Drogengebraucher*innen, auf die stetige Ausdifferenzierung der Angebote kommunaler Suchthilfe aufmerksam machen, die seit vielen Jahren - ohne eine entsprechende Aufstockung der Mittel - erwartet wird. Auch die Drogenbeauftragte der Bundesregierung, Frau Mortler, macht auf dieses Missverhältnis aufmerksam.

Ohne die entsprechenden kommunalen Mittel werden z.B. dringend erforderliche und erfolgreiche Beratungs- und Testangebote für HIV und Hepatitis C nach dem Ende der Modellphase wieder eingestellt. Zudem gerät der dringend benötigte Ausbau eines ausdifferenzierten Hilfesystems vom niedrigschwelligen Angebot, über aufsuchende Angebote bis hin zu neuen Beratungsangeboten für Konsument*innen von neuen psychoaktiven Substanzen sowie im Kontext von Chemsex ins Hintertreffen. Selbst dringend erforderliche Fortbildungsangebote für Mitarbeiter*innen können vielfach nur im beschränkten Umfang stattfinden. Die Gründe hierfür sind unter anderem fehlende finanzielle Mittel sowie eine dünne Personaldecke.

Die kommunale Suchthilfe benötigt schon lange eine bessere finanzielle Ausstattung, um den aktuellen Gegebenheiten und Anforderungen mit hoher fachlicher Qualität, hinreichend Zeit und angemessener Empathie begegnen zu können.

Die wichtige Arbeit vor Ort in den Beratungsstellen und Anlaufzentren sollte insgesamt mehr geschätzt werden. Sie vermag den Drogengebrauchenden nicht nur auf mannigfaltige Weise eine unmittelbare und daher zeitnahe Hilfe bei akuten Problemlagen zu ermöglichen. In diesen Einrichtungen entwickeln sich darüber hinaus oftmals auf positive Weise soziale Treffpunkte für ansonsten gesellschaftlich weitgehend ausgestoßene Menschen. Im Idealfall entsteht dann – zumindest zeitweise - ein Klima zwischenmenschlicher Wärme. Ein Ort zum Innehalten, zum Erholen, der Information und Hilfe

Diese Orte der Menschlichkeit sollten daher dringend erhalten werden und ihre finanzielle Ausstattung muss verbessert werden. Vielerorts sollten zudem dort bislang fehlende Einrichtungen der Akzeptierenden Drogenhilfe entstehen können. Um das Überleben von Drogengebrauchenden zu sichern und mit möglichst individuellen Hilfen die gesundheitliche und soziale Situation zu verbessern, aber auch um zur Entlastung der Gesellschaft beizutragen müssen Länder und Kommunen mehr investieren!

**„Wo Leben ist, da ist Hoffnung - und unser erstes Ziel in der Drogenpolitik sollte darin bestehen, diese Hoffnung am Leben zu erhalten, indem wir die Abhängigen am Leben halten!“
Heather Brook, Australien**

Bundesarbeitsgemeinschaft der Eltern und Angehörigen für akzeptierende Drogenarbeit
JES Bundesverband e.V. (Junkies Ehemalige Substituierte).
Deutsche AIDS-Hilfe e.V. ; Deutsche Gesellschaft für Suchtmedizin e.V.
Akzept e.V.- Bundesverband für akzeptierende Drogenarbeit und humane Drogenpolitik
Verantwortlich: Jürgen Heimchen, Ravensberger Str. 44, 42117 Wuppertal , Tel. 0202-423519

Dr. Albrecht Ulmer

Stuttgart

Grußwort
zum Internationalen Gedenktag
für verstorbene Drogengebraucher*innen
am 21.07.2019

Diesen Gedenktag verdanken wir engagierten Eltern und Angehörigen. Niemand ist authentischer, und niemand wichtiger für unsere Suchtkranken oder die, die in Gefahr sind, es zu werden.

An wen alles müssen wir nicht denken an diesem Tag! Wie viel Verzweiflung und Scheitern stecken darin, wenn es ein Sterben im Zusammenhang mit Drogengebrauch gibt! Wie viel Hoffnung und blühendes Leben ist da zugrunde gegangen, viel zu oft ohne die ihm zustehende Würde!

Wir haben uns über Jahrzehnte daran gewöhnt, dass sich immer nur ein bisschen ändert, aber viel zu viel bleibt wie es halt ist. Es wird weiter so bleiben, wenn wir nicht grundsätzlicher werden.

Das mag radikal erscheinen, und man wird versuchen, es als Außenseiterposition abzutun. Aber lassen Sie uns neu über ein paar Thesen nachdenken.

Die Würde des Menschen ist unantastbar. Viel zu oft wird sie angetastet, ja schwer verletzt, gerade bei Drogen und Abhängigkeit.

1. „Selber Schuld“ ist fast immer falsch bei Sucht.
2. Eher liegt massiv Schuld in einer falschen, unzureichenden Hilfe.
3. Wir dürfen nicht zulassen, dass Menschen wie 1., 2. oder 3. Klasse behandelt werden.
4. Die Drogenprohibition ist genauso ein Unsinn wie es die Alkoholprohibition war. Sie ist ein Verbrechen.
5. Die Prohibition führt viel mehr zum Tod als die Drogen selbst.
6. Viele, an die wir am 21. Juli denken müssen, sind eigentlich Prohibitionstote.

7. Von der Ärzteschaft ist zu fordern, sich so aufzustellen, dass jeder Suchtkranke kompetent von seinem Hausarzt behandelt werden kann, wie jeder Diabetiker.
8. Alles ist eine Frage, wie wir sorgsam mit jedem Menschen umgehen, aber auch mit Herausforderungen.
9. Wir können viel mehr ändern und bewegen, wenn wir uns auf unsere ureigene, umfassende Kraft zum liebevollen, gerechten Miteinander besinnen.

Selbstverständlich ist alles, was der Flyer von JES-Bundesverband e.V. und den Akzeptierenden Eltern zum diesjährigen Gedenktag formuliert, voll zu unterstützen.

Geben wir aber nicht auf – wagen wir noch mehr!

Albrecht Ulmer